

Anhang.

Nachdem bißher von einem Wasser gehandelt worden, welches wegen der Vermischung mit einem Mineral zur Wiederbringung der verlohrenen Gesundheit im Gebrauch ist, und noch einige leere Blätter übrig geblieben, so habe davor gehalten, nicht undienlich zu seyn, wan dieselbe erfüllet würden mit Erläuterung der Frage:

Ob/ und warum/ und wie das gemeine Wasser zur Erhaltung der Gesundheit und eines langen Lebens / als ein ordinairer Trancß gebrauchet / besser / als alle andere Getränke sey?

Auf den ersten Punct dieser Frage: Ob nemlich die Sache sich also verhalte? antwortet so wohl die Erfahrung, welche von denen geist- und weltlichen Historicis uns communiciret worden; als auch diejenige, welche uns noch heutiges Tages vor Augen lieget. Vor und nach der Sündfluth haben die Alt- Vätter, nebenst der einfachen simplen Speise sich nichts anders bedienet, als des schlechten gemeinen Wassers; Und wir observiren, daß nach der Hand, da der Wein und

und andere Getränke erfunden worden, die Jahre derer Menschen immer mehr und mehr abgenommen, da hingegen zuvor die Lebens-Länge sich viel weiter hinaus gestreckt hat. Wäre aber der schlechte Wasser-Tranck der Gesundheit und langem Leben zuwider, so sollten die gute Alt-Väter übel zu kurz gekommen seyn. Das gemeine arme Volck in denen Städten, sonderlich aber die Bauern auf dem Lande, geben uns auch noch heut zu Tage durch unzählige Exempel, Zeugnuß an die Hand, daß ihnen das schlechte Wasser besser bekomme, als alles andere Getränck: Wir sehen auch, daß diejenige, so von Jugend auf keinen andern Tranck in den Leib bekommen, mit weniger oder gar keinem Schmerck und Kranckheit, hingegen in desto mehrern Jahren ihr Leben zubringen.

Es ist über das die Persuasion auch denen Reichen durch eine Mode oder Gewonheit bengebracht worden, das Wasser sey zur Gesundheit nicht schädlich; daher ist ihnen der Thee und Coffee so angenehm, daß sie auch Debauchen darinnen machen. Ob nun gleich diese Mode
man

manchem übel bekommt, so bleibet doch das Wasser an sich selbst in seinem Werth und ist nur der Mißbrauch und die gekünstelte Präparation an allem Schaden Schuld.

Der andere Punct, warum das gemeine Wasser als ein ordinairer Trancck zum langen Leben und Gesundheit dienlicher sey als alle andere Getrâncke? Besantworte folgender Massen.

(1.) Weilen die vornehmste und gleichsam die zwo Quellen aller Säffte unseres Leibes, das Blut und Wasser, jedes vor sich und in der Mixtur, also beschaffen seyn müssen, daß sie sanfft und lieblich in ihren Adern durch den ganzen Leib circuliren können: d. i. daß weder die Salinische Schärffe die Häutgen derer Adern und Röhrlein schneiden, beißen, pfeßen, und dadurch Schmerzen, Confusion derer Lebens-Geister, Zerreißung derer Fibren verursachen; weder die öhlichte (sulphurische) Theile zusehr verdünnet, (rarefactæ partis sulphuræ) in einen Brand gleichsam gebracht, die Adern zusehr aufdehnen, und dadurch in unzählige Ungelegenheiten gesetzt werden: Weder die Luft-wässerige (ætherische)

sche
ent
mei
heff
wir

(2)

fen,
vor
reit
wel
gen
brin
hitz
egal

(

Tr
bes
Flü
na
ge
den

als
nich
bek
sche
Sp
sche

sche) Theile von denen übrigen zusehr entbunden seyn, und dadurch die allgemeine und particulaire Bewegung zu hefftig und theils unordentlich gemacht wird.

(2.) Weilen mehrentheils die Speisen, so wir geniessen, so wohl an und vor sich selbst, als auch durch die Zubereitung, aus solchen Particulis bestehen, welche nach der Verdauung in dem Magen dem Blut solche Qualitäten beybringen, daß es gar leicht zu scharff, zu hitzig und zu flüchtig, und aus seiner egalen Temperatur gesezet wird. Daher

(3.) Nothwendig ist, daß durch den Trancck benebenst der nöthigen Solution besagte Particulæ diluiret, in genugsame Flüssigkeit gebracht, und durch eine genaue Mixtur, so zu sagen unempfindlich gemacht, oder einwärts gekehret werden, welches

(4.) Von denen spirituösen Geträncken als Wein, Meth, Brandwein, u. d. g. nicht allein nicht geschiehet, sondern es bekommen über das die scharffe salinische und öhligt-flüchtige Theilgen derer Speisen eine Exaltation, und werden scharffer, hitziger und flüchtiger als der

E menscho

menschliche Leib vertragen kan. Das Bier aber und dergleichen Art wird mehr zu einer Speiß als Trancß, indem dasselbe zuviel nährende Theilgen in sich hält, welche, wann sie mit der ordentlichen Speise vereiniget werden, in quantitate die particulas solidiores vermehren, und wegen allzuweniger diluition den Chylum, Blut und andere Säfte zu dick machen, und also die gebührende circulation verhindern.

Weilen (5.) das gemeine Quell- und Brunnen-Wasser [a] mit der Natur unfers Speichels in dem Mund, und des so genannten fermenti des Magens als ein universale solvens besser als aller anderer Trancß übereinkommet [b] ein vollkommenes Diluens ohne alle beygemischte Schärffe ist, und daher [c] nichts mehr im menschlichen Leib verrichtet, als was die Natur erfodert: nemlich die eingenommene Speise flüßig zu machen, damit durch Beyhülff der Structur des Magens und andern Eingeweiden nebenst der geistreichen Wärme, und derrer überall zufließenden Säften, die Speisen immer mehr und mehr solviret, zur sanfften circulation tüchtig gemacht, und

und
wert
2
folgt
I.
dent
erkä
man
brau
lein
des
selbst
und
kon
schw
viele
zu
zu
sam
lis
her
fes
gen
tiger
bene
ger
bet
Qua

und doch zugleich in Egalité erhalten werden.

Bei diesen Remonstrationen sehe zwar folgende Objectiones oder Einwürffe:

1.) Daß man heut zu Tage vom ordentlichen Wasser trincken den Magen erkälte, die Verdauung schwäche, und man spühre dieses nicht, wo der Gebrauch des Weins eingeführet ist. Allein ich antworte, daß die Erkältung des Magens nicht so wohl vom Wasser selbst, als vom unrechten Gebrauch, und von alzuvieler Ruhe des Leibes herkomme. Die Verdauung aber wird geschwächt, weilen wir gewohnet sind, so viele und mancherley Speisen auf einmal zu uns zu nehmen, davon der Magen zu sehr aufgespannt, und nicht genugsam der Magen-Safft aus denen glandulis oder Drüßgen zufließen kan, daher man gezwungen wird, etwas scharffes hitziges zu trincken, damit die Magen Häutgen angereizet werden zur hefftigern Bewegung, und folglich die Lebens-Geister durch die Nerven häufiger zufallen, das Geblüt mehr erhitzet, und der Magen-Safft in grösserer Quantität ausgepreßt werde, welches das

schlechte Wasser nicht thun kan, indem es in seiner ganzen Substantz und Art sanfft ohne Force ist und operiret. Was aber solche gezwungene Verdauung zuwege bringet, erfähret mancher bey dem Podagra, Chiragra, Stein u. d. g. mit Schmerzen.

Bürden wir hingegen mäßiger in Speisen seyn, so solte unser Magen schon zeigen, daß ihm das Wasser keinen Schaden bringt.

2.) Daß die Wasser-Trincker viel dummer und in ihren Berrichtungen langsamer sind, als denen die geistreiche Träncke wohl schmecken.

Es dienet zur Antwort: daß es nicht allezeit eintreffe: dann es solte mancher Bauer und dem äussern Ansehen nach einfältiger Mensch, so niemal keinen Wein oder Brandwein gesehen, vielen Verschnitten, so sich an den Wein halten, die Spitze bieten, und es erweisen auch dergleichen Leute mehrentheils, daß ihnen an Hurtigkeit in ihren Arbeiten und Berrichtungen nichts fehle.

Zu dem heisset es: quod cito fit, cito perit. Sind gleich die erstere etwas langsamer als die andern, so haben sie
das

das zum Vortheil, daß ihre Natur nicht forciret oder abgemattet wird, daher sie in ihrem Pauff ohngehindert noch weiter kommen als die Wein-Trincker, so oft ruhen und krancken müssen: und über das wird der ersten ihr Leib nicht so hurtig ruiniret wie der andern.

Anderer Objectiones gehen wir wegen des engen Raums vorbei.

Den dritten Punct: wie das gemeine Wasser zur Gesundheit und langem Leben nützlich ordinaire getruncken werde? Beantworte kürzlich mit folgenden Regulen:

Erstlich muß sein bey Zeiten in der Jugend angefangen werden, sintemalen
à teneris assuescere multum est.

Zweytens soll ein reines helles Quellwasser erwehlet, und nicht mit vielem Künstlen, Kochen und Sieden verändert werden, sintemalen ein sehr reiner lüfftiger Geist in dem Quellwasser enthalten ist, so durch das Künstlen verdorben und verjaget wird.

Drittens muß das Wasser nicht mit grösserer Quantité, als der Durst und die Natur erfordert, noch auch zu kalt, sonderlich bey sehr warmen Speisen genossen werden.

Viertens ist es eine absolute Nothwendigkeit, den Magen nur mit einfacher, weniger Speise zu sättigen, damit einzig und allein die Natur wircken könne.

Fünfftens ist die Bewegung des Leibes das beste Mittel dieses Franckes mit Nutzen sich zu bedienen. Zu dem muß der viele Schlaf sorgfältig gemieden werden.

Wann letzters hiezu ein wohlgeordnetes Gemüth kömmt, so kan es nicht anders seyn, als daß das Leben gesünd und lang erhalten werde, weil man der Natur nach, und nicht wider dieselbe lebet.

Hiermit aber wird der Gebrauch des Weins und andere Geträncke nicht ganz und gar verworffen, sondern es behalten dieselbe allerdings ihren unvergleichlichen Nutzen. Nur ist dieses zu mercken, daß dieselbe, weil sie durch Kunst ganz in andere Gestalten sind gebracht worden, ob sie gleich der lüsterenden Zunge angenehm, dennoch nicht nützlich sind, wider die Intention der Natur als ordentliche Träncke gebrauchet zu werden. Wann aber die natürliche Constitution, in einem oder dem andern, von unzehligen Zufällen geschwächet oder verdorben ist, so können die offte genannte Geträncke das Ampt einer guten

ten Arzney verrichten. Zum Exempel, wann die Traurigkeit, Bekümmernus, dicke Luft, allzugrobe Speisen, u. d. g. die gute Bewegungen im menschlichen Leibe hemmen, so kan ein Gläsgen Wein oder anderer spirituoser Tranck, in kleiner Dosi bessere Krafft erweisen, als die kostbare Cordialia. Werden die Säfte des menschlichen Leibes zu dünn, so solte ein gutes Haffer- oder Gersten-Bier, als ein Medicament gebrauchet, eine bessere Panace seyn, als die heutiges Tages so berühmte Haber-Cur. Weiln auch nunmehr der Wein so stark im Gebrauch ist, so dörfen wir uns nicht wundern, warum bey denen Krancken mehrentheils unsere hitzige Tincturen und Essentien, destillirte Oelitäten, &c. in kleiner Dosi nichts würcken, in grösserer aber zu hefftig und mit Schaden ihre Krafft erweisen.

Es werden zwar viele, denen das schlechte Wasser nicht schmecken will, mit meiner vorigen Meinung nicht gar wol zufrieden seyn, sonderlich die, welche die ganze Natur und auch das Wasser noch nicht genugsam erkannt haben. Allein ich bin doch versichert, daß sie bey reiffer Überlegung nicht alles tadlen und verwerf-

werffen können. Die aber in ihrer Opinion und der That selbst hartnäckigt sind, die dürfen auch, wann sie ihre Tage nicht bis auf die Helffte bringen, oder bey einigem Alter durch Schmerzen und verdrüßliche Medicamenta gepeiniget werden, niemand anders die Schuld beymessen, als sich selbst.

Die aber, so das schlechte Brunn- und Quell- Wasser zu ihrem ordentlichen Trunck erwählen, und dabey des Weins, als einer Arzney nach Nothdurfft, nicht vergessen, die werden nicht allein von vielen Kranckheiten befreyet leben, sondern auch Ursach haben, das Wasser als eine gesegnete und edle Gabe Gottes anzunehmen, dem Allmächtigen davor herzlich zu dancken, und zu erkennen, daß Gott in der dem Ansehen nach geringsten Creatur tausendmal grösser und herrlicher sich erwiesen habe, als Er in der allervortrefflichsten jemals erscheinen kan.

S. D. G.



v
t
o
o
o
3
o
n
i
t
o
n
e
o
o
h
n
r

